

Typologie läßt er in einer Aqeda-Passions-Typologie aufgehen“ (205). Weit ausladend wiederum wird das Johannesevangelium auf Korrespondenzen und Motive zu Isaaktraditionen befragt, wobei Verf. von Philo her sich wohl allzu optimistisch gibt. Wie dieser bei Isaak, so sieht Joh bei Jesus gleichermaßen „himmlische Herkunft, himmlische Gelehrsamkeit und Präexistenz“ gegeben (237). Darüber hinaus sei auch eine Übertragung des „Märtyrer-Vorbildcharakters Isaaks“ für eine „christologisch begründete Märtyrertheologie“ der joh. Gemeinde ausgewertet worden. Schließlich wird die Verklärungssperikope Mk 9 mit Gen 22 intertextuell verbunden, wobei nun der „geliebte Sohn“ (Mk 9,7) ebenfalls als ein Gottergebener zu qualifizieren und in seiner Leidens- und Todesperspektive von Isaak her zu begreifen sei. Kaum Belege werden freilich beigebracht für eine Märtyrerrolle von Mose und Elija.

Im kürzeren 2. Band werden zahlreiche Textbeispiele zur Aqeda (jetzt immer *Akeda* geschrieben!) aus dem rabbinischen Schrifttum geboten: aus der Mechilta de Rabbi Jishmael, aus dem palästinischen und dem babylonischen Talmud sowie, besonders ergiebig, aus dem Midrasch Bereschit Rabba. Deren Kommentierung legt großen Wert auf Kontextbezug, Gedankenführung und Herausstellung der Motivvariation. Für nicht judaistisch gebildete Leser und Leserinnen sind diese Ausführungen teilweise hoch interessant und geben einen guten Einblick in das rabbinische Ringen um Aktualisierung der Aqedathematik angesichts einer vielfach bedrohten jüdischen Existenz. So „artikulieren die Rabbinen anhand der Akeda (!) ihren Glauben, daß sich Gott persönlich für Israel einsetzen wird“ (201).

Robert Oberforcher, Innsbruck

Franz Mußner, **Was hat Jesus Neues in die Welt gebracht?** Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2001. 80 Seiten.

In der unüberschaubaren Flut von Jesusbüchern, die in den vergangenen Jahren erschienen sind, hält das schmale Jesusbuch des emeritierten Passauer Professors für neutestamentliche Exegese Franz Mußner unbeirrt Kurs auf sein Ziel: das Neue, das Jesus von Nazaret in die Welt gebracht hat. Das von Mußner herausgearbeitete Ergebnis ist nicht Jesus – der „erste neue Mann“ (Franz Alt), es ist auch nicht von der Art der Jesus-Fälschungen, zu denen u. a. Roman Heiligenthal das Nötige geschrieben hat. Nach Jahren exegetischen Mühens, den Weg von Jesus zur Kirche als legitim zu erweisen, wandte sich die Forschung und ging in die umgekehrte Richtung: in die

Rückfrage nach Jesus. Sie sichtet das Material der Reden und Aussprüche Jesu, im sogenannten Spruchgut der Redenquelle Q. Freilich datiert diese Dokumentation nicht vor dem Jahr 30 n. Chr. Zudem muß das Spruchgut dieser Tradition aus der noch jüngeren Evangelientradition herausgeschält werden; sonst geraten die Ergebnisse, wie es leider bei einer ungefilterten Lektüre der Evangelien der Fall ist, zu „Tatsachenberichten“. Um dies alles weiß der auch im christlich-jüdischen Dialog an vorderster Stelle stehende Autor, aber er thematisiert diese anskizzierten Fragestellungen nicht, sondern nimmt die Ergebnisse der Forschung umsichtig zum Fundament seiner Ergebnissicherung.

Mußners Büchlein ist mit dem Kopf, aber noch mehr mit dem Herzen geschrieben und schließt mit einem Dankgebet. Die einfach gehaltene Sprache und die Gliederung in 15 Hauptpunkte sind ein großer Vorzug. „Alle einzelnen Stücke der Neuheit von Christi Botschaft führen schließlich [...] auf das eigentliche ‚Wesen des Christentums‘ zu: ‚In Jesus Christus ist der Sohn in der Welt da, und zwar als das schlechthin Neue, das nicht mehr überholt werden kann‘“ (8) schrieb Kardinal Ratzinger im Geleitwort. Die christliche Neuheit lebt freilich ganz aus der jüdischen Wurzel. Alle Abtrennungsversuche, besonders die beklagenswerten in der christlichen Theologie, sind Irrwege, hingegen nicht eine interpretatio christiana (christliche Auslegung) der Heiligen Schrift. Ein Beispiel dafür ist die paulinisch-christliche Interpretation von Jes 11,10 (14). Der messianische Sohn Davids ist bis zur Linie des Messias Jesus durchgezogen. Dem Juden Jesus gelang es nicht, die Mehrzahl seines Volkes mit seiner Botschaft zu überzeugen. Mußner übernimmt die christliche Deutung dieses Geheimnisses, zu der sich schließlich auch Paulus durchgerungen hat: trotzdem wird am Ende der Zeit „ganz Israel gerettet werden“ (Röm 11,26). Alwin Renker, Freiburg

Rolf Rendtorff, **Theologie des Alten Testaments**. Ein kanonischer Entwurf. Band 1: Kanonische Grundlegung. Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 1999. X u. 406 Seiten.

Die pastorale Notwendigkeit einer Erklärung des Bibeltextes, die zunehmende Orientierungslosigkeit selbst unter Fachleuten angesichts eines Dschungels von vermeintlichen Schichten, Traditionen und Überarbeitungsspuren innerhalb der einzelnen biblischen Schriften sowie das zunehmende Beschreiten eines eigenständigen Weges seitens der anglo-amerikanischen Bibelwissenschaft haben in den letzten Jahren vor allem im